

„Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen eine Probe der Arbeiten zu übersenden, welche in der, auf meinem Besitzthum begründeten Kolonie gefertigt werden. Die Uhr ist reich mit Diamanten verziert und was Sie gewiss überraschen wird, die Herren Ceret & Dufour, welche sie unter meinen Augen gefertigt haben, verlangen nur 1000 Frank dafür diese Uhr, welche ich die Ehre habe Ihnen vorzulegen, ist unglücklicherweise ohne Repetition; sollten Sie jedoch eine Uhr mit Repetition oder sonstigem kostbaren Beiwerk wünschen, so werden Sie mit Erstaunen finden, dass dieses alles hier um ein drittel billiger ist als in Paris.“

Wenn der Hof Ludwigs XV. viel ausgab, so zahlte er seine Schulden um so schwerer, denn ein Jahr nach Absendung der Uhr warteten die Fabrikanten in Ferney immer noch vergeblich auf Bezahlung. Es war schon früher einmal ein ähnlicher Fall vorgekommen, als bei der Hochzeit des Grafen von Provence, des späteren Königs Ludwig XVIII., ein Herr von Duras zwei Uhren aus Ferney bezogen hatte, für welche Voltaire die Bezahlung nur durch die Vermittelung seines mächtigen Freundes, des Herzogs von Richelieu erhalten konnte. Es galt also von neuem ins Feld zu ziehen, und Voltaire hatte nicht eher Rast noch Ruhe, bis er seine vierzig Louisdor in Händen hatte. Es ist interessant, mit welcher Zähigkeit er dabei verfuhr. Am 15. August 1774 brachte Voltaire seine Bitte an.

„Die Künstler meiner Kolonie, welche Ihnen auf Wunsch eine mit Diamanten besetzte Uhr zur Hochzeit des Grafen von Artois geliefert haben, werfen sich Ihnen zu Füßen etc. . . .“

Als er am 20. August abermals an den Herzog schrieb, fügte er folgendes bescheidene Postskriptum an:

„Wenn Sie Ihre Angelegenheiten ordnen, so ersuche ich Sie auch gütigst meiner armen Kolonisten zu gedenken.“

Am 14. Oktober folgt ein Brief voll Danksagungen, so dass man anfänglich glaubt, Voltaire habe sein Spiel gewonnen. Es war jedoch nicht der Fall, er wollte nur ein bestimmtes Versprechen von seiten des Herzogs erlangen. Die Weiterentwicklung dieser Angelegenheit zeigt der Brief vom 17. Oktober:

„Es ist angeboten worden, die Uhr den Fabrikanten zurückzusenden, dies würde sie jedoch in neue Verlegenheit bringen, da es gerade die ärmsten von denen sind, welchen ich in Ferney Obdach gegeben habe.“

Am 30. Oktober schreibt er nochmals:

„Ich ersuche Sie gütigst, wenn Ihnen einmal Musse vergönnt ist, mir mittheilen zu wollen, was Sie in dieser Angelegenheit befehlen, da der Entscheid vollständig in Ihrer Macht und nicht in der des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist.“

Auf solche unermüdliche Weise verfolgte Voltaire seinen Zweck. Es ist dies nicht das einzige Beispiel seines Eifers im Eintreiben der Rückstände seiner Fabrikanten. Das Haus Servan & Boursault hatte Uhren und Edelsteine für den Hof in Marokko an einen Genueser Edelmann Namens Vial geliefert, welcher dann nichts Eiligeres thun konnte, als Bankrott zu machen. Voltaire ergriff diese Angelegenheit mit grosser Umsicht, aus seiner Korrespondenz ersieht man die verschiedenen Wege, welche er dabei einschlug, um zum Ziele zu gelangen.

Noch interessanter erscheint Voltaire als Handlungsreisender, wobei er die Kunden durch seinen Eifer und seine Manieren zu bestechen wusste. Er benutzte jede Gelegenheit um Abnehmer zu erlangen und fand stets Mittel, seine Artikel anzubieten.

In einem Briefe an den spanischen Minister d'Aranda vom 20. Dezember 1771 findet sich folgende Stelle:

„Wenn Sie den Finger irgend einer berühmten spanischen Dame mit einer Uhr schmücken wollen, die in einem Ring angebracht, mit Repetition und mit einem Sekundenzeiger versehen und reich mit Edelsteinen ornamentirt ist, so finden Sie dies alles einzig und allein in meinem Dörfchen, wo man Ihnen bereitwilligst zu Diensten stehen wird. Ich sage dies nicht aus Eitelkeit, denn ich bin wirklich durch Zufall zu

dem einzigen Künstler gekommen, welcher solche kleine Sachen arbeitet. Diese Wunderwerke können Ihnen nicht missfallen.“

Einen Brief an den Herzog von Rochefort (vom 23. Juli 1770) schliesst er mit folgenden Worten:

„Wir fertigen ausgezeichnete Uhren. Paris bezieht alle aus Genf und wir geben sie um ein gutes Drittel billiger als sie in Paris zu haben sind. Wenn Sie solche für Ihre Freunde wünschen, so wenden Sie sich an Ihren getreuen Diener.“

An den Marquis Thibouville schrieb er folgendermaassen:

„Ich will Ihnen zunächst Aufklärung über Ihre Uhr geben, in deren Preis ich mich geirrt habe, er beträgt 18 Louisdor, dafür ist dieselbe ausgezeichnet gearbeitet und mit Repetition versehen und vor allem mit Diamanten verziert. Es ist freilich wahr, dass letztere untergeordneter Art sind, doch haben dieselben treffliches Feuer und vor allem besitzt die Uhr einen ausgezeichneten Gang. Ausserdem müssen Sie auch bedenken, dass Sie dieselbe vor März nicht zu bezahlen brauchen.“

In einem Brief an den Herzog von Richelieu vom 17. Oktober 1774 sagt er:

„Es ist einzig, dass beinahe alle Arbeiter, die ich in Ferney eingestellt habe für Pariser Uhrmacher arbeiten, letztere setzen dann kühn ihren Namen in die, bei uns gefertigten Uhren.“

Voltaire traf bei seinem Geschäft zuweilen auf Leute, welche für nichts alles Mögliche haben wollten und nicht verstanden, wie vortheilhaft der Kauf sei, der ihnen angeboten wurde. So verlangte z. B. der Marquis Thibouville ganz naiv um 5 Louisdor eine Repetitionsuhr. Der Philosoph antwortete ihm ruhig:

„Es ist ebenso unmöglich um 4 Louisdor eine Repetitionsuhr zu erhalten, als man um 4 Sous in Paris einen Stör kauft.“

Der Chevalier de Lisle war nicht minder anspruchsvoll, Voltaire antwortete ihm also:

„Wie haben Sie sich einbilden können, dass Sie eine mit Diamanten verzierte Repetitionsuhr für 18 Louisdor bekommen würden? In welchem Bande von 1001 Nacht haben Sie denn diese Anekdote gelesen? Für 18 Louisdor können Sie aber eine ausgezeichnete Repetitionsuhr erhalten, welche mit Markassitsteinen verziert ist, die ebenso glänzen wie Diamanten, dieselben Uhren würden Ihnen in Paris 40 Louisdor kosten. Lassen Sie mir also Ihre Befehle zukommen, Sie werden mit sehr guten Uhren oder mit sehr schlechten Versen bedient werden, ganz wie es Ihnen beliebt.“

Mit derartigen treffenden und doch höflichen Antworten verwies er den Käufer, ohne ihn zu beleidigen und führte ihn dabei geschickt zu weiteren geschäftlichen Beziehungen.

Wunderbar ist es, dass er Rathschläge ertheilte, wie der geübteste Uhrmachermeister, welcher alle Geheimnisse seines Handwerkes kennt, wie man aus folgenden Brief an den Grafen Rochefort ersieht:

„Ich bin sehr erfreut, dass Sie mit meiner Uhr zufrieden sind. Ich fürchte nur, dass sie noch nicht genügend regulirt sein wird, da dies längere Zeit erfordert. Es handelt sich dabei nach Bedürfnis den Zeiger der Spirale zu drehen; oft muss man die letzten herausheben und wieder einsetzen, was eine äusserst zarte Arbeit ist. Jede Kunst hat eben ihre Geheimnisse. In Hinsicht des Preises haben Dufour & Ceret mir gesagt, dass er nur 650 Livres beträgt, was mir sehr billig erscheint. Sie können diese guten Leute bezahlen wie es Ihnen beliebt; wenn Sie es gestatten, wird man einen Wechsel in dieser Höhe auf Ihren Namen ziehen.“

Ausser dem Aufsuchen von Kundschaft für seine Kaufleute, dem Vertrieb ihrer Waaren und dem Ueberwachen der Zahlungen, galt es auch sichere und nicht zu kostspielige Beförderung der Uhren zu erreichen. Was Voltaire that um sich die Unterstützung der Postverwaltung zu verschaffen, ist bewunderungswürdig; dieselbe war ihm unter dem Herzog von Choiseul günstig gesinnt, ging aber im Jahre 1771 in die Hände des Herzogs von Aiguillon über. Aber auch von diesem erhielt er die Ermässigungen bestätigt, die ihm der Vorgänger